

PHILIP MANSEL

König
der
Welt

DAS LEBEN VON LUDWIG XIV.



ullstein

PHILIP
MANSEL

KÖNIG
DER
WELT

Das Leben von
LUDWIG XIV.

Aus dem Englischen
von Karin Schuler

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Februar 2026

© für die deutschsprachige Ausgabe: Ullstein Buchverlage GmbH,
Friedrichstraße 126, 10117 Berlin 2022 / Propyläen Verlag

© Philip Mansel, 2019

Die Originalausgabe erschien 2019 unter dem Titel
King of the World. The Life of Louis XIV bei Allen Lane,
einem Imprint von Penguin Books, Random House, UK.

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an
produktsicherheit@ullstein.de

Satz und Repro: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Sabon LT Std

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-07380-4

Ihr seid bestimmt, über das ganze Universum zu gebieten.

Jean-Baptiste Tavernier an Ludwig XIV., 1676

Inhalt

	Einführung: Tausend Jahre Frankreich	9
1	Das Geschenk Gottes	27
2	Unsere gute Stadt Paris	47
3	Der Kampf um Frankreich	74
4	Der Herr Kardinal	100
5	Die Macht der Frauen	131
6	Fouquets Sturz	156
7	Arbeiten für Frankreich	173
8	Das Streben nach Unsterblichkeit	201
9	Flandern wird erobert	228
10	Der Kampf gegen die Niederlande	250
11	Zum Rhein	288
12	Von Tieren, Gärten und Gästen	316
13	Der Hof in Versailles	348
14	Ludwig XIV. – eine Nahaufnahme	387
15	Der Weltenkönig: Vom Mississippi zum Mekong	425

16	Die Hugenotten-Katastrophe	460
17	England wechselt die Seiten: König Jakob auf der Flucht	494
18	Frankreich gegen Europa	522
19	Spanien wechselt die Seiten: Die Thronbesteigung König Philipps	550
20	Der Triumph Europas	581
21	Am Rande des Abgrunds	610
22	Die Abwendung des Untergangs	631
23	Totenspiele	659
24	Der Schatten von Versailles	683
	Dank	707

ANHANG

Anmerkungen	709
Bibliografie	832
Abbildungsverzeichnis	883
Karten	887
Register	909

Einführung: Tausend Jahre Frankreich

Ludwig XIV. war König von Frankreich – und ein Herrscher mit weltumspannenden Ambitionen. Er gründete Kolonien in Amerika, Afrika und Indien, versuchte Siam (wie man Thailand damals nannte) einzunehmen, schickte Missionare und Mathematiker zum Kaiser von China und stieg in den Kampf um die globalen Märkte ein, der noch heute andauert. Das Motto, das er sich schon früh in seiner Regierung, im Jahr 1662, wählte, drückt seine Hoffnungen und Sehnsüchte aus: »Nec pluribus impar« (wörtlich: »Auch mehreren gewachsen«), was gleichzeitig »fähig, auch andere Gebiete zu beherrschen«, wie auch »mehreren Feinden nicht unterlegen« bedeuten konnte.

Ludwig war ein Mann auf der Suche nach Ruhm, ein König mit dem Ziel dynastischer Überhöhung und ein Anführer mit dem festen Willen zu nationaler Expansion. Und er ist uns ein Rätsel. Wie konnte ein so kultivierter Mann, der im Übrigen Frauen besonders schätzte und förderte (er gründete in Saint-Cyr nahe Versailles die beste Mädchenschule seiner Zeit), ein so barbarisches Vorgehen gegen französische Protestanten und die Nachbarn Frankreichs befehlen? War »Louis le Grand«, wie er von 1680 an genannt wurde, wirklich »groß«? War er Herr oder Werkzeug seines Hofes, seiner Minister und Geldgeber? Hinterließ er ein stärkeres oder ein schwächeres Frankreich? Er dominierte sein Zeitalter und war, da er die Sonne als sein Symbol gewählt hatte, später als »le roi soleil« – der Sonnenkönig – bekannt. Verdiente er diesen Namen?

Die vorliegende Biografie hat von einer ganzen Welle neuer Bücher zu seinen Schlössern¹, dem königlichen Haushalt², den Finanzen³,

der Diplomatie⁴, den Ministern⁵, Heeren⁶, Festungen⁷, Feinden⁸, seinem katholischen Glauben⁹ und seiner Gesundheit¹⁰ profitiert, von der jüngst veröffentlichten vollständigen Korrespondenz seiner zweiten Ehefrau, Madame de Maintenon¹¹, von einem Itinerar aller seiner Reisen¹² sowie von den vielen Büchern, die 2015 zu seinem 300. Todestag herauskamen.¹³

Dank dieser und zahlloser anderer Werke wie auch meiner eigenen Forschungen in Pariser und Londoner Archiven betrachtet diese Biografie Ludwig XIV. getrennt von Versailles (das nicht einmal für die Hälfte seiner Regierungszeit seine Hauptresidenz und niemals die einzige war) und unter anderem aus der Perspektive von Lille, Besançon und Straßburg sowie von London, Madrid, Konstantinopel und Bangkok.

Man braucht solche vielfältigen Standpunkte, denn Ludwig arbeitete nicht nur daran, Frankreich an Rhein, Mississippi und Mekong zu vergrößern, sondern verfolgte sein Ziel, Frankreich außerhalb seines Heimatlandes zu stärken, auch auf andere Weise. Dazu gehörte etwa die Wiedereinsetzung seiner Cousins, der Stuarts, auf die Throne Englands, Schottlands und Irlands; die Wahl eines französischen Prinzen zum König von Polen und Großfürst von Litauen und die Bewahrung des Großmachtstatus für die französischen Verbündeten, das Osmanische Reich und Schweden.

Ludwigs größter einzelner Fehler, die Widerrufung des Edikts von Nantes, das die Ausübung des Protestantismus in Frankreich erlaubt hatte, war im Jahr 1685 nicht nur auf innerfranzösische Machtkämpfe und seinen eigenen katholischen Glaubenseifer zurückzuführen, sondern auch auf seine Rivalität mit dem Haus Habsburg um die Führung des katholischen Europa.

Auch Ludwigs berühmtestes Bauvorhaben, Versailles, war nicht nur für Frankreich, sondern für die Welt gedacht: Es sollte Besucher aus dem Ausland anziehen und beeindrucken, und es sollte alle anderen früheren und zeitgenössischen Paläste übertreffen. Versailles war nicht nur seine persönliche Kombination aus königlicher Residenz, Regierungssitz, militärischem Hauptquartier,

Kunstgalerie, Hort von Musik und Ballettkunst sowie Werbeplattform für französische Produkte – es verkörperte vielmehr seinen Anspruch auf Weltruhm.

Das Ende seiner Regierungszeit schließlich war geprägt von einem weiteren globalen Ziel, der spanischen Erbfolge im Sinne der Bourbonen. Nach seiner Hochzeit mit der Infantin María Teresa, einer Tochter Philipps IV. von Spanien, im Jahr 1660 hoffte er, dass einer ihrer gemeinsamen Nachkommen – und nicht ein Cousin des habsburgischen Königs in Wien – die gesamte spanische Monarchie einschließlich ihres Weltreichs, das sich von Mexiko bis Sizilien erstreckte, erben werde. Anders als in Frankreich war es in Spanien möglich, die Königswürde in weiblicher Linie weiterzugeben, und sein Schwager Karl II., spanischer König seit 1665, war krank und kinderlos.

Als Karl 1700 starb, verteidigte Ludwig dessen Entscheidung, die spanische Königswürde an Ludwigs zweiten Enkel weiterzugeben, statt internationale Verträge einzuhalten, denen zufolge die Monarchie hätte geteilt werden müssen. Frankreich hätte dann Territorium, aber keine Herrschaft zugesprochen bekommen. So aber wurde Philipp, Herzog von Anjou, zu Philipp V. von Spanien.

Ludwig hatte Spanien über Frankreich gestellt, das Wohl seiner Familie über das seines Landes. In seinem Bemühen, Philipp auf dem spanischen Thron zu halten, kämpfte er gegen ein europäisches Bündnis und brachte Frankreich damit an den Rand des Zusammenbruchs. Für die Familie allerdings lohnte sich der Einsatz: Auch der gegenwärtige König von Spanien, Felipe VI., ist ein Nachkomme Ludwigs XIV.

Ludwig XIV. konnte weltweit agieren, weil das Königreich Frankreich so mächtig war. Seine Herrschaft und seine Persönlichkeit waren geprägt von der Geografie, der Geschichte, der Demografie und den Traditionen des Landes, das er regierte. Als er 1643 den Thron erbte, war die französische Monarchie schon über eintausend Jahre alt: Zwischen 481 und 511 hatte Chlodwig über die

Franken geherrscht, einen jener germanischen Stämme, die in das Römische Reich eingedrungen waren und sich im heutigen Nordfrankreich und Teilen Norddeutschlands niedergelassen hatten. Um 497 bekehrte sich Chlodwig zum Christentum und wurde im fränkischen Kernland, in Reims nordöstlich von Paris, getauft.

Childerich III., letzter König der von Chlodwig begründeten Dynastie der Merowinger, wurde schließlich im Jahr 751 von seinem Hausmeier Pippin in einem Kloster festgesetzt, Pippin selbst stieg zum ersten König der Karolingerdynastie auf. Sein Sohn Karl, einer der großen Herrscher der europäischen Geschichte, erweiterte das Herrschaftsgebiet der Franken zwischen 768 und 814 zu einem Reich, das sich von der Elbe bis zum Ebro und von der Ostsee bis zum Mittelmeer erstreckte. Im Jahr 800 krönte ihn der Papst in Rom zum Kaiser.

Durch den Vertrag von Verdun wurde das Reich Karls des Großen 843 unter seinen drei Enkeln aufgeteilt. Karl der Kahle herrschte im Westfrankenreich, dessen Bevölkerung größtenteils keltischer oder gallorömischer Abstammung war. Die Mitte, von der Nordsee bis nach Italien, hieß Lotharingen nach ihrem Herrscher, dem ältesten Enkel und Kaiser Lothar, der in Aachen, der alten Hauptstadt Karls des Großen nahe dem Rhein, residierte. Über das Ostfrankenreich schließlich gebot von Regensburg aus König Ludwig der Deutsche.

Im zehnten Jahrhundert zerfiel Lotharingen. Die Herrscher des Ostreichs eigneten sich den größten Teil des Territoriums an und trugen seit 962 auch die Kaiserwürde. Trotzdem galten in ihrem Herrschaftsgebiet noch immer unterschiedliche Stammesrechte. So verwandelte sich ihr Reich in eine Ansammlung von etwa 300 halb unabhängigen Fürstentümern, Bistümern, Städten und Grafschaften, die zur Zeit Ludwigs XIV. das Römisch-Deutsche Reich bildeten.

Nach dem Tod des letzten karolingischen Königs im Westfrankenreich wählten die anderen großen Adelsfamilien 987 einen seiner Verwandten, einen bekannten Adligen namens Hugo Capet,

zum König. Er selbst besaß nur das Gebiet rund um Paris, die sogenannte Île de France, die sich von Compiègne nördlich von Paris bis nach Orléans im Süden erstreckte. Andere Regionen Frankreichs bildeten autonome Lehnsherrschaften unter rivalisierenden Dynastien, die von lokalen Interessen und Treueverpflichtungen getragen waren. Ihr Gefolgschaftseid gegenüber dem französischen König war wenig mehr als ein Lippenbekenntnis.

Allmählich jedoch weiteten die französischen Könige ihre Macht aus. Ein wesentlicher Aspekt dabei war der Symbolgehalt ihrer Krönung in Reims. Die Zeremonie orientierte sich teilweise an der Inthronisation der Könige von Israel, wie sie im 1. Buch Samuel im Alten Testament beschrieben ist. Wie die alttestamentlichen Könige wurde der König von Frankreich nicht nur gekrönt, sondern auch mit heiligem Öl gesalbt. Angeblich war eine Taube mit einem Behältnis voller Öl, der »heiligen Ampulle«, vom Himmel nach Reims hinabgefliegen. Der König von Frankreich galt als heilig, ausgestattet mit der Macht, die Skrofulose, eine schwere Hautkrankheit, durch seine königliche Berührung zu heilen.

Der König stützte sich zudem auf das schnell wachsende Paris, bald die größte Stadt nördlich der Alpen. Sie bot alle Voraussetzungen, ein Heer und eine Verwaltung zu stellen. Zusätzlich setzte er auf ein immer stärker werdendes Gefühl für nationale Identität, einen Nationalstolz auf Frankreich und darauf, französisch zu sein und Französisch zu sprechen. Und schließlich trug die außergewöhnliche Fruchtbarkeit der Nachkommen Hugo Capets, des französischen Königshauses, zum Erfolg der Linie bei. Rivalisierende Dynastien starben aus. Die vielen Zweige des Königshauses aber wuchsen und gediehen.

Nachdem Wilhelm der Eroberer, Herzog der Normandie, 1066 England eingenommen hatte, wurden die englischen Könige zu den größten Rivalen der französischen Herrscher. In der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts hatte sich das Blatt gewendet. Heinrich II. von England und seine Söhne beherrschten die Herzogtümer Guyenne im Südwesten Frankreichs sowie das Poitou, das Anjou und

die Normandie im Westen. Der Louvre war anfangs eine Festung, die König Philipp II. August zwischen 1190 und 1202 zusammen mit der Stadtmauer errichtete, um Paris vor englischen Angriffen zu schützen. Bis 1204 war es ihm allerdings aufgrund innerenglischer Auseinandersetzungen wie auch aufgrund seiner eigenen Stärke gelungen, alle französischen Besitzungen des Königs von England mit Ausnahme des Gebietes um Bordeaux zurückzuerobern.

Macht und Ansehen der französischen Monarchie wuchsen anschließend noch einmal durch König Ludwig IX. (1226–1270), der später zu einem hochverehrten Schutzheiligen des Landes wurde. Nach dem Albigenser-Kreuzzug gegen die häretischen Katharer in den Jahren 1209 bis 1229 wurden auch Toulouse und das Languedoc dem Königreich eingegliedert. Die Bevölkerung Frankreichs lag 1300 bei 17 Millionen – so viele Einwohner hatte kein anderes Land in Europa.

Die Macht und Anziehungskraft Frankreichs zeigten sich im Jahr 1312, als sich die Stadt Lyon mit ihrem Erzbischof, die zuvor Teil des Römisch-Deutschen Reiches gewesen war, der französischen Herrschaft unterstellte. 1349 verkaufte Humbert II., der letzte Herrscher der Dauphiné, seine Provinz, ebenfalls zum Römisch-Deutschen Reich gehörig und am Ostufer der Rhône gelegen, an die französische Krone. Fortan erhielt, wie Humbert es festgelegt hatte, der älteste Sohn des Königs den Titel eines »Dauphin«, des traditionellen Herrschers dieser Provinz.

So wollte Edward III. von England mit Verweis auf seine Mutter Isabella, Tochter und Schwester französischer Könige, im 14. Jahrhundert den französischen Thron beanspruchen. Das aber wollten die Franzosen verhindern: Mit Verweis auf die Lex Salica, deren Auslegung die französische Krone Männern vorbehielt, die in männlicher Linie von früheren Königen abstammten, wurde zwischen 1337 und 1340 vergeblich versucht, die Thronfolge zu regeln.

In den 1360er-Jahren war dieser Anspruch abgewehrt: Edward III. blieb nur ein kleines Gebiet im Südwesten rund um Bordeaux und die Stadt Calais. Nach einer Reihe militärischer Siege versuchte

1420 allerdings erneut ein englischer Herrscher, Heinrich V., eine vereinigte anglo-französische Monarchie zu gründen. Er wurde als Erbe des geisteskranken Königs Karl VI. von Frankreich anerkannt, starb aber schon 1422, im selben Jahr wie Karl. Eine Zeit lang herrschte sein Sohn Heinrich VI. in Nordfrankreich und England, doch 1429 führte eine ungebildete Bäuerin namens Jeanne d'Arc den Sohn Karls VI. von seiner Machtbasis südlich der Loire aus zu einem Sieg gegen die Engländer, die Orléans belagerten, und geleitete ihn zur Königskrönung nach Reims. Die französische Monarchie erwies sich als stärker als ihre Widersacher.

Mit der Wiedereinnahme von Bordeaux im Jahr 1453 endete der sogenannte Hundertjährige Krieg zwischen Frankreich und England. Der nächste Konflikt begann dann unter Ludwig XIV. Die Tudors hofften allerdings immer noch, Teile Frankreichs erobern zu können. Die englischen Könige trugen weiterhin den Titel »König von Frankreich« und führten bis zum Frieden von Amiens 1802 die Lilien der französischen Könige in ihrem Wappen.

Ein weiterer Rivale der französischen Monarchie grenzte im Norden an: das Herzogtum Burgund. Bis zur Regierung Ludwigs XIV. verfolgten die Könige von Frankreich widersprüchliche dynastische Strategien. Sie weiteten ihr Herrschaftsgebiet aus und verkleinerten es gleichzeitig, indem sie Provinzen als Apanagen an jüngere Söhne ausgaben, um sie zu unterstützen und ihren Status zu heben. Die Monarchie blieb ein Familienunternehmen. 1369 heiratete Philipp der Kühne, jüngster Bruder Karls V. und Herzog von Burgund, Margarete, Erbin der Provinzen Flandern, Brabant, Artois und Franche-Comté im Römisch-Deutschen Reich.

Weitere vorteilhafte Eheschließungen seiner Nachfahren führten zur Entstehung eines unter dem Namen »Burgund« wiederbelebten reichen, doch zerstückelten Lotharingiens. Bald bildete es den größten Teil des begehrten »Mittellandes« zwischen Frankreich und dem Römisch-Deutschen Reich, ein Gewirr von Kleinstaaten ohne klare politische, sprachliche oder geografische Grenzen, von der Nordsee über die fruchtbaren Provinzen der südlichen Nieder-

lande und die bewaldeten Hügel der Ardennen bis nach Lothringen, dem Elsass und dem Zusammenschluss von Kantonen, der allmählich als die Schweiz bekannt wurde.

Philipps Urenkel Karl der Kühne, Herzog von Burgund, der gehofft hatte, seine Herrschaftsgebiete zu einem Königreich Burgund zusammenschließen zu können, starb im Januar 1477 unverrichteter Dinge. Das Herzogtum Burgund kehrte unter französische Herrschaft zurück. Flandern und seine Nachbarprovinzen blieben wie auch die Franche-Comté unter Maria, der Tochter des Herzogs, vereint. Sie heiratete Maximilian I., den Römisch-Deutschen Kaiser und Oberhaupt des Hauses Habsburg. Die Rivalität zwischen ihren Nachkommen und den Königen von Frankreich sollte die Regierung Ludwigs XIV. prägen und bis zur Französischen Revolution und darüber hinaus andauern.

Inzwischen gewann das Königreich Frankreich weitere Provinzen an seinen Rändern hinzu. 1481 erkannten die Grafschaft Provence und die Stadt Marseille, die zuvor zum Römisch-Deutschen Reich gehört hatten, nach dem Tod des letzten Grafen der Provence die Oberherrschaft des französischen Königs an, bewahrten sich aber große administrative Autonomie.

Relativ unabhängig blieb seit dem neunten Jahrhundert zunächst auch das Herzogtum Bretagne, mit eigener Sprache, eigenen Gesetzen, eigenem Parlament (der sogenannten Ständeversammlung, da dort Vertreter der drei Stände – Kirche, Adel und Dritter Stand – vertreten waren) und eigener Dynastie. 1491 sah sich die Erbin der Bretagne, Herzogin Anna, genötigt, den französischen König Karl VIII., der in ihr Herzogtum eingefallen war, zu heiraten, obwohl ihr die bretonische Unabhängigkeit sehr am Herzen lag. Nach dessen Tod ging sie eine zweite Ehe mit seinem Onkel dritten Grades und Nachfolger Ludwig XII. ein.

1532 wurde unter Franz I., dem Schwiegersohn Annas, die Personalunion zwischen dem Herzogtum Bretagne und dem Königreich durch eine dauerhafte Verwaltungsunion ersetzt, wobei dem Herzogtum wie zuvor schon der Provence viele unabhängige Ins-

titutionen zugestanden wurden. Als einen weiteren Schritt zur Vereinheitlichung legte Franz I. 1539 im Edikt von Villers-Cotterêts fest, dass offizielle Dokumente wie etwa Kirchenbücher fortan in Französisch geführt werden sollten, nicht in Latein oder anderen Sprachen wie der *langue d'oc*, der Sprache des Südens.

Im Vertrag von Cateau-Cambrésis mit dem spanischen König gab der Sohn Franz' I., Heinrich II., 1559 seine Ansprüche auf das Herzogtum Mailand und das Königreich Neapel auf, um die seit 1494 mehrere französische Könige (auch mit militärischen Mitteln) gekämpft hatten. Hingegen konnte er drei Städte zwischen Lothringen und dem Elsass – Metz, Toul und Verdun – unter seine Kontrolle bringen. Damit bekräftigte er den Wunsch der französischen Monarchie, nach Osten hin zu expandieren, eine Region, die Ludwig XIV. als Schauplatz vieler Kriege später überaus gut kennenlernen sollte.

Neben der Dynastie und der Sprache war auch der Hof eine einende Institution. Er spielte für die Entwicklung Frankreichs eine ähnlich zentrale Rolle wie das Parlament für England oder die Armee für Preußen. Neben König und Königin unterhielten auch andere Mitglieder der königlichen Familie eigene Haushalte, denen Menschen unterschiedlicher Schichten und Regionen angehörten. Der Hof war nicht nur eine Ansammlung von Haushalten und Verwaltungen, sondern auch eine dynamische Kraft, die die königliche Macht stärkte, sie feierte und den kulturellen wie religiösen Wandel vorantrieb.

Franz I. regierte von 1515 bis 1547. Er verbrachte einen Großteil des Jahres fern von Paris, umgeben von Frauen in seinen liebsten Jagdschlössern Fontainebleau südöstlich von Paris und Chambord nahe der Loire. Ersteres war eine alte Königsburg, die er erweiterte und von italienischen Künstlern wie Primaticcio und Cellini ausschmücken ließ. Letzteres war ein weitläufiger neuer Palast mit 440 Zimmern, den er ab 1519, womöglich nach Entwürfen Leonardo da Vincis, bauen ließ.¹⁴

Lange bevor Ludwig XIV. Versailles schuf, machte Franz I. den

französischen Hof zu einem Synonym für schier unfassbare Pracht. 1544 schrieb der Botschafter von Mantua: »Wenn man den Hof von Frankreich nicht gesehen hat, hat man nicht gesehen, was Erhabenheit ist.«¹⁵ Diese Erhabenheit spiegelte sich nicht nur in der Zahl der Höflinge (insgesamt vielleicht 10 000) und der Größe der Schlösser, sondern auch in der erlesenen Qualität der Ausstattung: Gemälde, Schmuck, Möbel, Tapisserien.

Auf der Suche nach Sicherheit, Geld, Nahrung und Jagdvergnügen war der Hof immer unterwegs, vor allem zwischen den vielen königlichen Residenzen in der Île de France und dem Loire-Tal.¹⁶ Manchmal brauchte man 12 000 Pferde, um den gesamten Tross zu bewegen. Ein entsetzter italienischer Bischof schrieb an Cosimo de' Medici: »Dieser Hof ist wie kein anderer ... hier hat man nichts anderes im Kopf als Jagd, Frauen, Bankette und das Herumziehen von Palast zu Palast.«¹⁷ Heinrich IV., der Großvater Ludwigs XIV., prahlte, er habe niemals zwei Nächte hintereinander am selben Ort geschlafen.¹⁸

Mehr als jeder andere Hof war der französische auch eine weibliche Machtbasis, was vielleicht auf eine lange Reihe mächtiger Königinnen und Regentinnen seit Elisabeth von Bayern, der Ehefrau des geisteskranken Königs Karl VI. im frühen 15. Jahrhundert, zurückzuführen war. Aus der Feder von Christine de Pisan, die bei ihr in Diensten stand, stammt das *Buch von der Stadt der Frauen*, eine frühe Verteidigung von Frauenrechten und eines der ersten von einer Frau geschriebenen französischen Bücher überhaupt, aus dem Jahr 1400. Die Schwester Franz' I., Margarete, Königin von Navarra (ebenfalls Schriftstellerin), und seine Mätresse, die Herzogin von Étampes, sprachen den ersten Protestanten in Frankreich Mut zu.¹⁹

Spätestens seit der Eheschließung von Karl VIII. mit Anna, Herzogin der Bretagne, waren der Haushalt und die Gemächer der Königin fast ebenso groß und prächtig wie die des Königs. Es sei, so der französische Chronist Pierre de Brantôme, der über *Das Leben der galanten Damen* schrieb, Königin Anna gewesen, die »la

grande cour des dames« einfuhrte und adlige Damen bat, ihrem Haushalt beizutreten, um deren Bildung zu fördern und ihre eigene Bedeutung zu steigern. Ein Hof ohne Frauen, so schrieb er, sei wie ein Garten ohne Blumen.²⁰

Bei minderjährigen Königen übten die Mütter oft öffentlich Macht aus oder hatten einen Anteil daran, was sich manchmal auch fortsetzte, nachdem die Herrscher volljährig geworden waren. Die Schwiegertochter Franz' I., Katharina von Medici, Witwe seines Sohnes Heinrich II., fungierte als Regentin oder Mitglied des Staatsrats für ihre Söhne Karl IX. und Heinrich III.

Gleiches taten Maria von Medici, Witwe Heinrichs IV., von 1610 bis 1617 und noch einmal von 1620 bis 1630 während der Regierung ihres Sohnes Ludwig XIII. und Anna von Österreich zwischen 1643 und 1661 in den ersten Regierungsjahren ihres Sohnes Ludwig XIV. Anna hatte den größten Haushalt aller französischen Königinnen (701 Personen im Jahr 1646), er war zeitweise größer als der ihres Sohnes.²¹ Unter Ludwig XIV. besaßen Frauen mehr Macht als jemals vor der Fünften Republik.

Die wichtigste Abteilung des königlichen Haushalts – und viel größer als an anderen Königshöfen – war die Garde. Die *Gardes du Corps*, Kompanien berittener Edelleute, waren 1419 entstanden, als englische Soldaten die Hälfte Frankreichs besetzt hatten. Der zukünftige König Karl VII. hatte so wenig Vertrauen in die Franzosen, dass er eine Kompanie schottischer Bogenschützen als Leibgarde aufstellte – immerhin war das katholische Schottland ein zuverlässiger Verbündeter in den Kriegen gegen England.²² Drei weitere Kompanien der Französischen Leibgarde waren bis 1514 hinzugekommen, außerdem eine Kompanie der Schweizer Garde.²³ Der spanische König Ferdinand von Aragon sagte dazu: »Niemand in der ganzen Christenheit hatte eine solche Garde, von einer so wohlgeordneten ganz zu schweigen.«²⁴

Ludwig XIV. widmete seiner Garde stets besondere Aufmerksamkeit. Sein Hof zeichnete sich durch den »ständigen Anblick von Soldaten« aus, wie der venezianische Botschafter im Jahr 1684

schrrieb: »Nie wurde ein Souverän mit sorgfältigerer Umsicht bewacht«, in Versailles wie auch außerhalb davon, in Gängen und Treppenhäusern.²⁵ Der diensthabende Hauptmann der Leibgarde war immer neben ihm. Er sorgte für seine Sicherheit und entschied, wer zu ihm vorgelassen wurde.²⁶ Leibgardisten umgaben Ludwig bei seiner Krönung in Reims am 7. Juni 1654, und sie eskortierten seinen Sarg in der Trauerprozession am 9. September 1715 von Versailles nach Saint-Denis.²⁷

Die französischen Könige und Ludwig XIV. im Besonderen waren nicht nur geheiligte Monarchen, sondern auch militärische Führer. Bei ihrer Krönung bekamen sie das »Schwert Karls des Großen« und goldene Sporen ebenso überreicht wie die Krone, den Reichsapfel und zwei Zepter: das mannshohe mit einer Lilie für die Bourbonen stehende und ein kurzes mit einer segnenden Hand für die Gerechtigkeit. Ein Sprichwort sagte sogar: »Wer das Schwert in die Scheide steckt, verliert das Zepter.«

Auf der militärischen Durchschlagskraft beruhte die königliche Macht, die sonst auch von der Religion getragen war, besonders in den »Religionskriegen«, die Frankreich nach 1560 verwüsteten. Große Adelsfamilien wie die La Trémoilles und die La Rochefoucaulds wurden wie die bourbonischen Cousins des Königs, der König von Navarra und der Prinz von Condé, protestantisch, ebenso ein ganzer Reigen von Städten, beginnend bei La Rochelle am Atlantik die Küste hinab bis Nîmes und wieder hinauf bis zur protestantischen Hochburg Genf.

Protestantische Truppen unter Condé versuchten am 28. September 1567, den Hof bei Meaux zu »überraschen« oder zu kidnappen. Gerettet wurden die Höflinge allein durch die Schnelligkeit der Pferde und Kutschen, mit denen sie nachts um zwei Uhr nach Paris flohen, und durch die Zuverlässigkeit ihrer Schweizer Söldner.²⁸

In Reaktion auf die wachsende Unsicherheit wurde 1563 ein zusätzliches Regiment aus 1000 Fußsoldaten aufgestellt, um den Schutz von Karl IX., einem Enkel Franz' I., zu gewährleisten. Als sich in der Bartholomäusnacht des Jahres 1572 der Hass der Ka-